Kunst im Austausch: Zwei Stimmen zwischen Haifa und Hamburg

Der künstlerische und akademische Austausch zwischen der School of Arts der Universität Haifa und der Hochschule für Bildende Künste Hamburg lebt vom Dialog zwischen unterschiedlichen Orten, Perspektiven und Erfahrungen. Künstler:innen, Professor:innen und Studierende beider Institutionen arbeiten und lehren im Rahmen dieser Kooperation wechselweise in Haifa und Hamburg. In unserer Reihe „Faces of the University of Haifa" stellen wir einige der Menschen vor, die diesen Austausch prägen. Dieses Mal haben wir die beiden Austauschstudierenden Shai und Yamama getroffen und mit ihnen über ihre künstlerische Praxis, ihr soziales Engagement und die Ideen gesprochen, die ihre Arbeit zwischen Haifa und Hamburg beeinflussen.

„Du darfst deine Höhle verlassen!"

SHAI MAOR, Beginn des Masterstudiums im Fachbereich Kunst (Malerei, Kunsthandwerk und Textil)

DF: Gibt es ein Material, das dir besonders am Herzen liegt?

Shai: *Auf jeden Fall Textilien. Sie spielen eine zentrale Rolle in meiner Arbeit. Ich sammle sie schon seit meiner Kindheit – vor allem aus meiner Familie. Mein Vater zum Beispiel sammelt seit meinem siebten Lebensjahr Jeans für mich. Er hat sie selbst getragen, und als er sie nicht mehr angezogen hat, hat er sie für mich aufgehoben. Mit der Zeit sind daraus riesige Säcke voller Jeans geworden. Für mich tragen Textilien Erinnerungen in sich: Sie riechen nach Menschen, die ich liebe, sie erzählen vom Familienleben. Sie fühlen sich vertraut an – fast lebendig.*

DF: Dein Hintergrund verbindet Sonderpädagogik und Bildende Kunst. Wie prägt das deine Arbeit?

Shai: *Ich habe neben Bildender Kunst auch Sonderpädagogik studiert und mich besonders für die Arbeit mit schutzbedürftigen Gruppen interessiert. Daraus hat sich auch meine Tätigkeit als Kunstlehrerin im Gefängnis entwickelt. Ich gehe jede Woche dorthin, und wir entwickeln gemeinsam neue Projekte. Mir ist es wichtig, Kunst an einen Ort zu bringen, der stark von Gewalt und Strenge geprägt ist. Diese Stunden sind eine Art Flucht – für die Gefangenen, aber auch für mich selbst.*

DF: Fließt diese Erfahrung in deine eigene künstlerische Arbeit ein?

Shai: *Sehr stark. Ich darf nicht dokumentieren, was dort passiert – das muss privat bleiben. Also trage ich diese Erfahrungen in mir, und sie verwandeln sich langsam in meine Kunst. Ich träume außerdem davon, eine ehrenamtliche Organisation zu gründen, die Menschen nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis begleitet und sie beim Start in ein neues Leben unterstützt.*

DF: Wenn deine Kunst eine Botschaft hätte – wie würde sie lauten?

Shai: *In den letzten Jahren beschäftige ich mich intensiv mit dem Motiv der Höhle. Eine Höhle kann Schutz bieten, aber sie kann einen auch gefangen halten. Sie gibt Sicherheit, verhindert aber manchmal den Kontakt zur Außenwelt. Mit meiner Arbeit möchte ich Menschen einladen, sowohl in ihre Höhlen hineinzugehen als auch den Mut zu finden, sie wieder zu verlassen.*

DF: In einem deiner Werke steht der Satz: „Du darfst deine Höhle verlassen."

Shai: *Genau. Das ist als Einladung gemeint – innezuhalten, hinter bekannte Titel und Konzepte zu schauen und die eigene Sicht auf die Welt zu hinterfragen.*

DF: Und wie beeinfluss dich dein Aufenthalt in Hamburg?

Shai: *Ich liebe Hamburg wirklich sehr. Ich bin es nicht gewohnt, in einer so großen Stadt zu leben, und allein das Erkunden dieser Stadt fühlt sich für mich wie ein Teil meines künstlerischen Prozesses an. In gewisser Weise lade ich auch die Betrachter:innen meiner Arbeiten dazu ein, dasselbe zu tun: sich auf Unbekanntes einzulassen und neue Perspektiven zuzulassen.*

DF: Wie empfindest du deine Position als israelische Künstlerin heute?

Shai: *Das ist kompliziert. Das Programm hier schafft eine Art Schutzblase, was hilfreich ist. Gleichzeitig vermisse ich tiefere Gespräche. Ich spüre ein gewisses Unbehagen in Bezug auf meine jüdische Identität. Angesichts der aktuellen Lage in Israel herrscht eine Art Schweigen. Ich würde es nicht als Boykott bezeichnen, aber ich spüre es.*

„Das Werk seine eigene Form wählen lassen."

YAMAMA KHALDY, Beginn des Masterstudiums im Fachbereich Kunst (Video und Malerei)

DF: Wie beeinflusst deine Auslandserfahrung deine künstlerische Praxis?

Yamama: *Der Aufenthalt im Ausland hat Distanz geschaffen. Dadurch kann ich weniger aus rohen Emotionen heraus arbeiten, sondern mehr aus Beobachtung und Recherche. Meine Praxis ist strukturierter und in gewisser Weise verständlicher geworden – für andere und für mich selbst. Die Distanz gibt mir Raum zum Nachdenken.*

DF: Du arbeitest mit vielen Medien. Wie wählst du das Medium für deine Arbeit aus?

Yamama: *Ich wähle es nicht wirklich aus. Das Medium ergibt sich oft aus der Recherche selbst. Manchmal ist die Recherche bereits das Kunstwerk, und ich muss nichts hinzufügen. In anderen Fällen muss es transformiert werden, was mich eher zum Druck oder zur Malerei als zur Installation führt. In diesem Sinne wählt das Werk seine eigene Form.*

DF: Was hoffst du, dass die Betrachter aus deiner Kunst mitnehmen?

Yamama: *Ich arbeite nicht mit einer einzigen Botschaft. Bei meiner Recherche geht es hauptsächlich darum, mich selbst zu verstehen. Die Werke sprechen für sich, und jeder Betrachter bringt seine eigenen Erfahrungen mit. Was sie fühlen, ist das, was zählt.*

DF: Wie gehst du mit sehr persönlichen Themen um?

Yamama: *Ein neues Projekt zu beginnen ist oft schmerzhaft. Zunächst bin ich überwältigt von Emotionen, über die ich nicht so leicht sprechen kann. Aber sobald ich mit der Arbeit beginne, kann ich wieder besser atmen. Der Schmerz verschwindet nicht, aber ich finde einen Weg, damit zu leben.*

DF: Wie prägt dein Hintergrund deine künstlerische Stimme?

Yamama: *Meine Persönlichkeit beeinflusst meine Kunst mehr als alles andere. Ich bin ein ruhiger Mensch, und das spiegelt sich in meiner Arbeit wider. Nach Abschluss eines Projekts fühle ich mich offener – die Arbeit wird zu einer Brücke zwischen meiner inneren Welt und anderen.*